

Die Entwicklung des Rauchens und des Alkoholkonsums bei Leipziger Jugendlichen (Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung über 6 Etappen von der 7. Klasse bis zum 2. Lehrjahr)

Reißig, Monika

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Reißig, M. (1986). *Die Entwicklung des Rauchens und des Alkoholkonsums bei Leipziger Jugendlichen (Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung über 6 Etappen von der 7. Klasse bis zum 2. Lehrjahr)*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-399414>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Die Entwicklung des Rauchens und des Alkoholkonsums
bei Leipziger Jugendlichen

(Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung über 6 Etappen
von der 7. Klasse bis zum 2. Lehrjahr)

Autor: Dr. sc. med. M. Reißig

Leipzig, Juni 1986

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	<u>Seite</u>
1. Problem- und Zielstellung	3
2. Population, Methode, Zeit der Durchführung der Untersuchung	5
3. Rauchen	6
3.1. Häufigkeit des Rauchens	6
3.2. Raucheranteil von der 7. Klasse bis zum 2. Jahr der Berufsausbildung, differenziert nach einigen subjektiven und objektiven Faktoren (Weltanschauung, ideologische Position, Schulleistungen, Beziehungen zu den Eltern, Qualifikation von Vater und Mutter, Ausbildungsform, Unterbringung im Wohnheim)	13
3.3. Zigarettenverbrauch	25
4. Alkoholkonsum	27
4.1. Häufigkeit des Alkoholgenusses	27
4.2. Alkoholgesamtverbrauch in den letzten vier Wochen	30
4.3. Verbrauch verschiedener alkoholischer Getränke in den letzten vier Wochen	35
5. Zusammenfassung und Folgerungen	41

1. Problem- und Zielstellung

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt stellt höhere Anforderungen an das Wissen und Können jedes einzelnen und damit seine psycho-physische Leistungsfähigkeit. In diesem Zusammenhang gewinnt die Prophylaxe von Gesundheitsschäden weiter an Gewicht.

"Ein wichtiges Ziel der Gesundheitspolitik unserer Partei in den kommenden Jahren besteht darin, den vorbeugenden Gesundheitsschutz auszugestalten."¹

Dabei liegen besonders in einer gesunden Lebensführung große gesundheitliche Reserven, die es bereits von Jugend an zu nutzen gilt.

"Es ist eine wichtige Aufgabe unserer Schule und der Gesellschaft, die Jugend zu einer gesunden Lebensweise zu erziehen, ihre körperliche Leistungsfähigkeit zu entwickeln."²

Ein wichtiger Bestandteil der gesunden Lebensführung, der auch im Jugendgesetz der DDR ausdrücklich genannt wird, ist das Vermeiden von Genußmittelmißbrauch. Auf der VII. Nationalen Konferenz für Gesundheitserziehung 1983 hob L. Mecklinger einerseits positive Entwicklungen des Gesundheitsverhaltens Jugendlicher z. B. bei Körperkultur und Sport hervor, verwies aber andererseits auch auf problematische Erscheinungen wie die Zunahme des Rauchens bei Jugendlichen und Frauen und den steigenden Pro-Kopf-Verbrauch von alkoholischen Getränken mit zunehmendem Konsum auch bei Jugendlichen.

An den negativen gesundheitlichen Folgen des Rauchens gibt es keinen Zweifel mehr. Sie wurden in zahlreichen Untersuchungen aus aller Welt eindeutig nachgewiesen. In nicht wenigen Ländern wurden vorwiegend erzieherische Maßnahmen zur Förderung des Nichtrauchens eingeleitet. Auch in der DDR gibt es solche Bestrebungen.

1 E. Honecker, Bericht des ZK der SED an den XI. Parteitag, Berlin 1986, S. 72

2 ebenda, S. 63

Nicht nur das Rauchen hat zugenommen, bekanntlich ist seit 1950 auch in der DDR der Pro-Kopf-Verbrauch an alkoholischen Getränken ständig gestiegen. 1955 betrug der Verbrauch an 100 % Alkohol 3,9 l pro Kopf und Jahr, 1970 6,1 l, 1980 10,1 l, 1984 10,2 l. An diesem erhöhten Verbrauch - verbunden mit einer Zunahme von Alkoholmißbrauch und Alkoholismus - sind mit Sicherheit auch Jugendliche beteiligt. Bisher mangelt es jedoch an vergleichbaren Untersuchungen.

Voraussetzung für effektive Maßnahmen der Gesundheitserziehung zur Vermeidung von Genußmittelmisbrauch ist aber die Kenntnis des jeweiligen Entwicklungsstandes sowie bestimmter Tendenzen im Gesundheitsverhalten und deren Ursachen. Dazu sind repräsentative Erhebungen sowie Wiederholungsuntersuchungen notwendig, um neben Entwicklungstrends auch die Wirksamkeit von Maßnahmen zu beurteilen.

Ziel dieser Untersuchung ist es die Entwicklung der Rauch- und Trinkgewohnheiten einer repräsentativen Leipziger Schülerpopulation von der 7. Klasse bis zum 2. Lehrjahr im Längsschnitt zu verfolgen und bestimmte Einflußfaktoren zu berücksichtigen, um Folgerungen für die Gesundheitserziehung anzuleiten.

2. Population, Methode, Zeit der Durchführung der Untersuchung

Die Längsschnittuntersuchung wurde 1980 mit einer für Leipziger POS-Schüler 7. Klassen repräsentativen Population (Zufallsauswahl) begonnen und jährlich über 6 Etappen bis zum 2. Lehrjahr (1985) fortgeführt. Insgesamt waren 18 Schulen aus allen Stadtbezirken einbezogen.

Die Anzahl der Jugendlichen betrug in den einzelnen Untersuchungsjahren:

1980	7. Klasse	844
1981	8. Klasse	782
1982	9. Klasse	706
1983	10. Klasse	672
1984	1. Lehrjahr	550
1985	2. Lehrjahr	497

Das Verhältnis männliche zu weibliche Jugendliche betrug jeweils etwa 45 % : 55 %.

Als Methode wurde die anonyme schriftliche Befragung im Gruppenverband mit standardisierten Fragebogen eingesetzt.

Die Durchführung der Untersuchung erfolgte in den einzelnen Untersuchungsjahren jeweils im März und April.

Alle im Bericht interpretierten Unterschiede sind mindestens auf dem 5%-Niveau statistisch signifikant.

3. Rauchen

3.1. Häufigkeit des Rauchens

Der Raucheranteil entwickelte sich von der 7. Klasse bis zum 2. Lehrjahr wie folgt:

Tab. 1: Prozentualer Raucheranteil Leipziger Schüler und Lehrlinge (Längsschnitt jüngere Kohorte)¹

Schulklasse/Geschlecht Lehrjahr		tägliche oder mehr- mals wöchentliche Raucher	Gelegen- heitsrau- cher	Nicht- raucher
7. Klasse 1980	g	4	19	77
	m	7	23	70
	w	0	15	85
8. Klasse 1981	g	11 (8)	18 (23)	71 (69)
	m	12 (14)	19 (23)	69 (63)
	w	9 (2)	17 (24)	74 (74)
9. Klasse 1982	g	23 (21)	21 (25)	56 (54)
	m	25 (22)	22 (22)	53 (56)
	w	20 (18)	20 (28)	60 (54)
10. Klasse 1983	g	40 (36)	14 (23)	46 (41)
	m	40 (43)	13 (18)	47 (39)
	w	34 (30)	16 (28)	50 (42)
1. Lehrjahr 1984	g	45	10	45
	m	49	7	44
	w	41	13	46
2. Lehrjahr 1985	g	46	9	45
	m	57	6	37
	w	35	13	52

¹ Vergleichszahlen aus einer Querschnittsuntersuchung 1978 bei Leipziger Schülern in Klammer

Tab. 2: Historischer Vergleich des prozentualen Rauchanteils bei Leipziger POS-Schülern (Vergleich IS II / IS I).

Klasse/Geschlecht	tägliche oder mehrmals wöchentliche Raucher		Gelegenheitsraucher		Nicht-raucher	
	1981	1970	1981	1970	1981	1970
8. Klasse						
g	11	6	18	19	71	75
m	12	10	19	28	69	62
w	9	3	17	10	74!	87!
9. Klasse						
g	23	12	21	20	56	68
m	25	17	22	23	53	60
w	20!	3!	20	14	60!	83!
10. Klasse						
g	40	24	14	19	46	57
m	40	38	13	16	47	46
w	34!	7!	16	20	50!	73!

Der Vergleich des prozentualen Raucheranteils über einen Zeitraum von 10 Jahren zwischen Schülerintervallstudie I und II zeigt: Die größten Veränderungen sind im Rauchverhalten der Mädchen nachweisbar. Hier kam es im Vergleichszeitraum bereits in der 8. Klasse zu einem deutlichen Rückgang des Nichtraucheranteils der Mädchen (um 13 %) und noch ausgeprägter in der 9. und 10. Klasse (um jeweils 23 %). Zugleich erfolgte eine sehr deutliche Zunahme des nahezu täglichen Rauchens bei den Mädchen in der 9. Klasse (von 3 % auf 20 %) und in besonderem Maße in der 10. Klasse (von 7 % auf 34 %).

Für die 8., 9. und 10. Klassen stehen Vergleichszahlen zum Raucheranteil aus einer 1978 bei Leipziger Schülern erfolgten Querschnittsuntersuchung des ZIJ zur Verfügung.

Sie weichen in keiner Klassenstufe wesentlich von den Daten der Längsschnittpopulation ab, so daß sich der Raucheranteil in den 10. Klassen 1983 gegenüber 1978 nicht erhöhte, die starke Verbreitung des Rauchens unter der Schuljugend also vor allem in den siebziger Jahren vor sich ging. Tabelle 1 bestätigt weiterhin, daß sich der Raucheranteil mit insgesamt etwa 55 % von der 10. Klasse bis zum 2. Lehrjahr nicht mehr veränderte.

Während in der 10. Klasse und im 1. Lehrjahr darin keine signifikanten Unterschiede zwischen den männlichen und weiblichen Jugendlichen bestanden, nimmt der Raucheranteil bei den männlichen Lehrlingen des 2. Lehrjahres nochmals etwas zu und beträgt nun 63 %, bei den weiblichen Lehrlingen aber nicht. Unterschiede im Rauchverhalten der Geschlechter bestehen auch darin, daß die Jungen in allen Klassenstufen tendenziell häufiger tägliche Raucher sind.¹

Eine deutliche Zunahme des täglichen Rauchens bei beiden Geschlechtern erfolgte von der 8. zur 9. Klasse und noch ausgeprägter von der 9. zur 10. Klasse, tendenziell dann nochmals von der 10. Klasse zum 1. Lehrjahr und bei den männlichen Lehrlingen in der Tendenz (zu 8 %) auch vom 1. zum 2. Lehrjahr.

Unter den Lehrlingen sind etwa 10 % Gelegenheitsraucher. Die meisten rauchenden Lehrlinge sind also tägliche, d. h. gewohnheitsmäßige Raucher.

Die jüngere Kohorte der Leipziger Schülerintervallstudie II ist zugleich jener Schuljahrgang, der erstmals bis zur 10. Klasse die künftigen EOS-Schüler enthielt, während das bei der älteren Kohorte dieser Untersuchung noch nicht der Fall war.

1 Im Interesse der Vergleichbarkeit mit der Schülerintervallstudie I wurde nach dem täglichen, mehrmals wöchentlichen, gelegentlichen und Nichtrauchen gefragt. Da die Antwortposition "mehrmals wöchentlich" sehr gering besetzt ist, wurde sie mit dem (fast) täglichen Rauchen zusammengefaßt.

Die EOS-Schüler ließen bisher allgemein ein deutlich positiveres Rauchverhalten erkennen. Wir ermittelten z. B. in der Leipziger Schülerintervallstudie I 1975 bei EOS-Schülern der 12. Klassen nur 17 % nahezu tägliche Raucher, 18 % Gelegenheitsraucher und 65 % Nichtraucher. 1985 stellten wir bei Leipziger EOS-Schülern 12. Klassen 20 % fast tägliche Raucher, 12 % Gelegenheitsraucher und 68 % Nichtraucher fest. Damit hat das Rauchen bei Leipziger EOS-Schülern in den letzten 10 Jahren nicht zugenommen, da kaum Abweichungen von dem in der Schülerintervallstudie I erhobenen Werte bestehen. Der Verbleib der leistungsstarken künftigen Schüler der Abiturstufe in der jüngeren Kohorte bis zur 10. Klasse müßte sich danach eigentlich in einem etwas positiveren Rauchverhalten der jüngeren Kohorte gegenüber der älteren ausdrücken. Dies ist jedoch nicht der Fall (Tab. 3), weil die künftigen EOS-Schüler nur einen geringen Prozentsatz einer Klassenstufe bilden.

Tab. 3: Vergleich des prozentualen Raucheranteils in der 9. und 10. Klasse zwischen jüngerer und älterer Kohorte

Klasse/Geschlecht		tägliche oder mehrmals wöchentliche Raucher		Gelegenheitsraucher		Nicht-raucher	
		Kohorte		Kohorte		Kohorte	
		jüngere 1982	ältere 1980	jüngere 1982	ältere 1980	jüngere 1982	älter 198
9. Klasse	g	23	19	21	20	56	61
	m	25	25	22	15	53	60
	w	20	14	20	24	60	62
		1983	1981	1983	1981	1983	1981
10. Klasse	g	40	30	14	16	46	54
	m	40	35	13	13	47	52
	w	34	25	16	18	50	57

Im folgenden wird der Frage nachgegangen, wie sich die Rauchgewohnheiten bezogen auf die Häufigkeit des Rauchens von Etappe zu Etappe im einzelnen entwickeln.

Zunächst gibt ein Überblick (Tab. 4) darüber Auskunft, wieviel Prozent der Jungen und Mädchen von Jahr zu Jahr ihre Rauchgewohnheiten in negativer Hinsicht verändern, d. h. entweder Übergang zum Rauchen bzw. Zunahme der Häufigkeit des Rauchens oder ihr Rauchverhalten einschließlich Nichtrauchen beibehalten oder sich in Richtung Abnahme der Häufigkeit des Rauchens hin entwickeln.

Tab. 4: Prozentuale Veränderung der Rauchgewohnheiten im Längsschnitt

männlich	negative Veränderung (Zunahme des Rauchens)	keine Veränderung	positive Veränderung (Abnahme des Rauchens)	signifikant
7. zur 8. Klasse	22	64	14	s
8. zur 9. Klasse	29	65	6	s
9. zur 10. Klasse	34	63	3	s
10. Klasse zum 1. Lehrjahr	17	77	6	s
1. Lehrjahr zum 2. Lehrjahr	14	79	7	s
weiblich				
7. zur 8. Klasse	21	72	7	s
8. zur 9. Klasse	27	66	7	s
9. zur 10. Klasse	27	67	6	s
10. Klasse zum 1. Lehrjahr	19	74	7	s
1. Lehrjahr zum 2. Lehrjahr	16	72	12	ns

Wie erwartet, überwiegt bei beiden Geschlechtern die Zunahme in der Häufigkeit des Rauchens die Abnahme des Rauchens, signifikant mit Ausnahme der weiblichen Lehrlinge vom 1. zum 2. Lehrjahr. Erneut zeigt sich die ausgeprägt negative Entwicklung des Rauchverhaltens bei den Jungen und auch Mädchen zwischen^{der} 8. und 10. Klasse.

Neben der allgemeinen Richtung der Entwicklung der Rauchgewohnheiten lassen sich im Längsschnitt aber auch die Veränderungen zwischen den verschiedenen Gruppen im einzelnen von Etappe zu Etappe verfolgen.

In den 7. und 8. Klassen überwiegen noch die Nichtraucher. Wenn geraucht wird, dann vor allem gelegentlich. Nur relativ wenige, insgesamt 4 % der Schüler der 7. Klassen und 11 % der Schüler der 8. Klassen, rauchen bereits nahezu täglich. Zunächst soll daher die Entwicklung der Gelegenheits- und der Nichtraucher betrachtet werden.

Tab. 5: Entwicklung der Gelegenheits- und der Nichtraucher bei den männlichen Schülern von der 7. zur 8. Klasse (in %)

Rauchen	8. Klasse			
	fast täglich	täglich	gelegentlich	Nicht-raucher %
7. Klasse				
gelegentlich	19		31	50
Nichtraucher	8		16	76

Nur 31 % der in der 7. Klasse gelegentlich rauchenden männlichen Schüler bleiben es auch in der 8. Klasse, 19 % davon rauchen nun schon nahezu täglich, aber die meisten - nämlich 50 % dieser Gruppe - zählen sich wieder zu den Nichtrauchern.

Von den Nichtrauchern unter den Jungen der 7. Klasse sind in der 8. Klasse noch 76 % Nichtraucher, 16 % rauchen nur gelegentlich und 8 % fast täglich. Bei den Mädchen erfolgt die Entwicklung dieser Gruppen analog, weichen die Zahlen nur unbedeutend ab.

Es kann wohl davon ausgegangen werden, daß zwischen Nichtrauchen und täglichem Rauchen in jedem Fall das gelegentliche Rauchen als Probier- bzw. Einstiegsstadium zwischengeschaltet ist. Allerdings ist diese Phase unterschiedlich lang. Der höchste Prozentsatz, der innerhalb eines Jahres vom Nichtrauchen zum fast täglichen Rauchen überging, ist bei den männlichen und auch weiblichen Jugendlichen mit 16 % bzw. 15 % von der 9. zur 10. Klasse anzutreffen. Bis es zum täglichen Rauchen kommt, wird also meist länger als 1 Jahr ersteinmal gelegentlich geraucht.

Etwa 20 % der Schüler sind jeweils in der 7., 8. und 9. Klasse Gelegenheitsraucher. Sie sind zugleich die instabilste Gruppe. Im Durchschnitt sind davon nur noch ein Drittel ein Jahr später ebenfalls noch Gelegenheitsraucher.

Die meisten Gelegenheitsraucher werden allerdings tägliche Raucher - vor allem von der 9. zur 10. Klasse und während der Lehre. Besonders von der 7. zur 8. Klasse, aber auch noch - wenngleich bereits weit weniger - von der 8. zur 9. Klasse wird ein Teil der Gelegenheitsraucher wieder Nichtraucher, so daß sich die Gesundheitserziehung vor allem in der 7., aber auch noch in der 8. und 9. Klasse auf die Nichtraucher und Gelegenheitsraucher konzentrieren kann. Selbstverständlich muß auch auf die täglichen Raucher eingewirkt werden, wengleich diese Gruppe durch die rasche Gewöhnung an die Nikotinwirkung am schwersten zu beeinflussen ist. Dies zeigt auch die hohe Verhaltenskonstanz hinsichtlich des täglichen Rauchens, die bereits von der 9. zur 10. Klasse bei den Jungen und Mädchen 95 % beträgt.

Was das tägliche Rauchen betrifft, zeigt sich während der Lehr- ausbildung bei den weiblichen Lehrlingen eine positivere Entwicklung als bei den männlichen. Immerhin werden 12 % der weiblichen Lehrlinge, die im 1. Lehrjahr täglich rauchten, im 2. Lehrjahr wieder Nichtraucher. Bei den männlichen Lehrlingen ist dies nur zu 1 % der Fall (Tab. 6).

Das tägliche Rauchen ist also zumindest bei den weiblichen Jugendlichen, die nicht so viele Zigaretten verbrauchen wie die männlichen, noch nicht in dem Maße festgeschrieben wie bei den männlichen Jugendlichen.

Tab. 6: Entwicklung der Häufigkeit des Rauchens bei den männlichen und weiblichen Lehrlingen vom 1. zum 2. Lehrjahr (in %)

2. Lehrjahr				
Rauchen	(fast) täglich	gelegent- lich	Nicht- raucher	%
1. Lehrjahr				
männlich				
fast täglich	96!	3	1	45
gelegentlich	43	14	43	7
Nichtraucher	14	6	80	45
1. Lehrjahr				
weiblich				
fast täglich	79	9	12!	28
gelegentlich	28	47	25	12
Nichtraucher	4	9	87	50

3.2. Raucheranteil von der 7. Klasse bis zum 2. Jahr der Berufsausbildung, differenziert nach einigen subjektiven und objektiven Faktoren (Weltanschauung, ideologische Position, Schulleistungen, Beziehungen zu den Eltern, Qualifikation von Vater und Mutter, Ausbildungsform, Unterbringung im Wohnheim)

Neben der Feststellung, inwieweit diese Faktoren das Rauchverhalten differenzieren und bereits vorliegende Ergebnisse anderer Studien des ZIJ bestätigt werden, kommt es uns auch darauf an, Veränderungen des Einflusses dieser Faktoren auf das Rauchen im Untersuchungszeitraum zu erfassen.

Weltanschauung

Die Frage nach der Weltanschauung wurde von der 7. Klasse bis einschließlich 1. Jahr der Berufsausbildung gestellt, im 2. Lehrjahr allerdings nicht mehr. Sie lautete:

Wie würden Sie sich selbst einschätzen?

Ich bin ...

- 1 überzeugter Atheist (Atheisten vertreten die Auffassung, daß es keinen Gott oder übernatürliche Kräfte gibt).
- 2 überzeugt von einer Religion.
- 3 Anhänger anderer Auffassungen.
- 4 bei dieser Frage noch unentschieden.

Eine Differenzierung verschiedenster Verhaltensweisen - unter anderem auch aus dem Bereich des Gesundheitsverhaltens - nach der Weltanschauung ist nicht so weit hergeholt, wie es zunächst scheint. Weltanschauliche und auch ideologische Positionen, die beide meist eng miteinander verbunden sind, gehören zu den zentralen Wertorientierungen der Persönlichkeit, die viele andere Einstellungen und Verhaltensweisen beeinflussen.

Selbstverständlich ist dieser Einfluß in den meisten Fällen sehr vermittelt zu sehen.

Bereits in der "Umfrage 1979" - einer für mehrere Bezirke der DDR repräsentativen Studie des ZIJ - zeigte sich: Lehrlinge und Studenten mit einer festen weltanschaulichen Position, ob atheistisch oder religiös, waren häufiger Nichtraucher, begannen später zu rauchen und konsumierten weniger Zigaretten als diejenigen, die beide Auffassungen ablehnten oder darin noch unentschieden waren.

In der Leipziger Schülerintervallstudie II sind zunächst in der 7. Klasse noch keine signifikanten Unterschiede im Rauchen nach der Weltanschauung vorhanden, da erst 23 % der Schüler rauchten und zwar fast nur gelegentlich.

Aber schon in der 8. Klasse befinden sich in der kleinen Gruppe von Schülern, die sogenannte andere Auffassungen als atheistiche oder religiöse vertreten, die wenigsten Nichtraucher (47 %) und die meisten Raucher - allerdings noch vorwiegend Gelegenheitsraucher. In den folgenden Jahren prägen sich diese Unterschiede deutlich aus.

Tab. 7: Prozentualer Raucheranteil in der 9. Klasse, 10. Klasse und im 1. Lehrjahr, differenziert nach der Weltanschauung

Klasse/ Lehrjahr	Weltan- schauung	(fast) täglich	Rauchen gelegent- lich	Nicht- raucher
9. Klasse	atheistisch	16	17	67
	religiös	23	22	55
	andere Auf- fassungen	38!	27	35!
	unentschieden	24	23	53
10. Klasse	atheistisch	34	11	55
	religiös	38	24	38
	andere Auf- fassungen	49	13	38
	unentschieden	49	15	36
1. Lehrjahr	atheistisch	36	9	55
	religiös	51	12	37
	andere Auf- fassungen	57	10	33
	unentschieden	53	12	35

In der 9. Klasse erfolgt dann eine besonders starke Zunahme des täglichen Rauchens bei den Schülern mit sogenannten anderen weltanschaulichen Auffassungen. Diese Schüler weisen zugleich mit 35 % den geringsten Nichtraucheranteil auf, die Atheisten mit 67 % den höchsten.

Auch in der 10. Klasse befinden sich unter den Schülern mit "anderen Auffassungen" und weltanschaulich unentschiedener Haltung mit jeweils fast 50 % die meisten täglichen Raucher.

Im 1. Lehrjahr fällt vor allem der niedrige Anteil täglicher Raucher und der relativ hohe Anteil von Nichtrauchern unter den Atheisten auf, gegenüber den anderen weltanschaulichen Positionen, einschließlich der religiösen Lehrlinge, deren Rauchen von der 10. Klasse zum 1. Lehrjahr deutlich zugenommen hat (Tab. 7).

Ideologische Position:

Wie erwähnt, stehen Weltanschauung und ideologische Einstellung miteinander in enger Verbindung, so daß auch hier entsprechende Differenzierungen zu erwarten sind und die Interpretation der Unterschiede im Rauchverhalten nach der Weltanschauung und der ideologischen Position auf einem gemeinsamen Hintergrund erfolgen kann.

Wir prüften das Rauchverhalten in Abhängigkeit von der ideologischen Position, wobei Einstellungen zur marxistisch-leninistischen Weltanschauung, zur sozialistischen Gesellschaftsordnung, zur DDR und zur UdSSR berücksichtigt wurden.

Danach wurde eine Typisierung nach im Sinne sozialistischer Ideologie positiver, mittlerer und negativer Einstellung vorgenommen.

In nahezu jedem Untersuchungsjahr von der 7. Klasse bis zum 2. Lehrjahr weisen die politisch positiv eingestellten Jugendlichen einen signifikant größeren Nichtraucheranteil auf als die entsprechend negativ eingestellten.

Der Unterschied betrug in der 7. Klasse 12 %, in der 8. Klasse 18 %, in der 9. Klasse war er mit 8 % vorübergehend nur noch tendenziell vorhanden, war jedoch ab 10. Klasse bis zum 2. Lehrjahr wieder deutlich zwischen 18 % und 20 % nachweisbar.

Auch das tägliche Rauchen wies mit gewissen Schwankungen ähnliche Differenzierungen nach der ideologischen Position auf (Tab. 8).

Tab. 8: Prozentualer Raucheranteil in der 10. Klasse, im 1. und im 2. Lehrjahr, differenziert nach der ideologischen Position

Klasse/ Lehrjahr	ideologische Position	Rauchen		Nicht- raucher
		(fast) täglich	gelegent- lich	
10. Klasse	positiv	33	13	54
	mittel	38	15	47
	negativ	51	15	34
1. Lehrjahr	positiv	40	5	55
	mittel	45	11	44
	negativ	49	15	36
2. Lehrjahr	positiv	36	7	57
	mittel	46	11	43
	negativ	54	7	39

Wie lassen sich diese Zusammenhänge zwischen weltanschaulicher und ideologischer Position einerseits und dem Raucherhalten andererseits erklären?

Bereits in der angeführten ZIJ-Untersuchung "Umfrage 79" fiel die relativ kleine Gruppe Jugendlicher, die angeblich Anhänger einer nicht näher definierten Weltanschauung sind, u. a. auch hinsichtlich ihres Rauchverhaltens negativ auf.

Offensichtlich handelt es sich um Jugendliche mit mangelnder sozialer Reife, die sich in einer diffusen Oppositionshaltung äußert. Im frühen Jugendalter ist die Persönlichkeit noch mehr oder weniger ungefestigt. Dabei gibt die erreichte Stabilität der Persönlichkeit, gemessen an den Werten und Normen unserer Gesellschaft, die Richtung für viele verschiedene Einstellungen und Verhaltensweisen an. Die Zusammenhänge sind also sehr komplex vermittelt. Sie sind zudem statistischer Art und müssen im Einzelfall durchaus nicht zutreffen. Bestrebungen, ein sogenanntes negatives Raucher- und positives Nichtraucherimage zu postulieren, halten wir für problematisch und der Förderung des Nichtrauchens nicht dienlich.

Die Tatsache Raucher oder Nichtraucher kann selbstverständlich nicht der Indikator für eine allgemeine Persönlichkeitscharakteristik - einschließlich weltanschaulicher und ideologischer Einstellungen - sein. Hinzu kommt, daß die mittlere und ältere Generation unter anderen Voraussetzungen mit dem Rauchen begann - u. a. auch was die Kenntnis der Schädlichkeit des Rauchens betrifft.

Die ^{fest}gestellten Zusammenhänge zwischen Weltanschauung und ideologischer Position einerseits sowie Rauchverhalten andererseits zeigen eine Tendenz an, gelten für unsere Leipziger Schülerpopulation in der Anfangsphase des Rauchens und sind als sehr komplex vermittelt zu betrachten.

Schulleistungen:

Bereits in früheren Untersuchungen des ZIJ (Umfragen 1975 und 1979, Schülerintervallstudie I, Studentenintervallstudie) wurde eindeutig nachgewiesen: Je besser die Schulleistungen und je höher die Schulbildung bzw. Qualifikation, desto weniger wurde geraucht. Dieser stets sehr stark ausgeprägte Trend, ist auch in der Schülerintervallstudie II vorhanden. Dabei wurde eine Differenzierung des Rauchens nach den jeweils am Ende des vorangegangenen Schuljahres erzielten Schulleistungen vorgenommen (Tab. 9).

Tabelle 9 siehe Blatt 19.

Tabelle 9 bestätigt eindeutig den erwähnten Trend, der sich von der 7. Klasse beginnend bis zum 1. Lehrjahr zunehmend stärker ausprägt. Dies wird ganz deutlich bei Betrachtung des Nichtraucheranteils und des Prozentsatzes an täglichen Rauchern unter den Schülern bzw. Lehrlingen mit sehr starken und denen mit sehr schwachen Schulleistungen. Die prozentualen Unterschiede zwischen beiden Gruppen entwickeln sich wie folgt:

	Differenz im prozentualen Nichtraucheranteil	Differenz im prozentualen Anteil täglicher Raucher
7. Klasse	25	11 (ns)
8. Klasse	46	18
9. Klasse	39	35
10. Klasse	53	55
1. Lehrjahr	59	57

Tab. 9: Prozentualer Raucheranteil von der 7. Klasse bis zum 1. Lehrjahr, differenziert nach den Schulleistungen

Klasse/ Lehrjahr	Schullei- stungen	Rauchen		Nicht- raucher
		(fast) täglich	gelegent- lich	
7. Klasse	sehr starke	0	5	95
	starke	1	12	86
	mittlere	1	21	78
	schwache	6	31	63
	sehr schwache	11	19	70
8. Klasse	sehr starke	0	7	93
	starke	4	13	83
	mittlere	9	18	73
	schwache	19	23	58
	sehr schwache	18	35	47
9. Klasse	sehr starke	4	15	81
	starke	7	16	77
	mittlere	20	21	59
	schwache	41	26	33
	sehr schwache	39	19	42
10. Klasse	sehr starke	14	8	78
	starke	20	16	64
	mittlere	37	15	48
	schwache	61	14	25
	sehr schwache	69	6	25
1. Lehrjahr	sehr starke	13	9	78
	starke	29	7	64
	mittlere	46	11	43
	schwache	62	13	25
	sehr schwache	70	11	19

Von allen untersuchten Einflußfaktoren lassen die Schulleistungen die ausgeprägtesten Beziehungen zum Rauchen erkennen. Damit soll jedoch keine kurzschlüssige Verbindung zwischen Wissen und entsprechendem Verhalten hergestellt werden. In manchen Bereichen - auch der gesunden Lebensführung - gibt es allerdings auch darin sehr direkte Beziehungen z. B. zwischen Wissen um entsprechende Gefahren und Unfallverhütung. Zeitpunkt und Ausmaß zu erwartender Folgen für den einzelnen spielen also eine entscheidende Rolle, inwieweit Wissen handlungswirksam wird. Allgemein gilt jedoch, daß Kenntnisse zwar nicht immer eine hinreichende, aber doch eine notwendige Bedingung für Verhaltensweisen sind. Zwar wissen die meisten Jugendlichen, daß Rauchen gesundheitsschädlich ist, haben aber oft keine umfassenden und detaillierten Vorstellungen darüber. Wissensvermittlung ist und bleibt somit bei der Förderung des Nichtrauchens unverzichtbar.

Der Kenntnisaspekt ist aber nur die eine Seite des Problems. Für die stärkere Motivierung Jugendlicher mit guten und sehr guten Schulleistungen, höherer Bildung und Qualifikation zum Nichtrauchen spielt ein höheres Niveau der Persönlichkeit mit entsprechenden Wertorientierungen und Lebenszielen eine große Rolle. Die hauptsächlichen Gründe, weshalb die Jugendlichen mit dem Rauchen anfangen, sind bekanntlich Anpassung an die Norm der Gleichaltrigen, Erhöhung des Selbstwertgefühls, Imponieren. Mit steigender Abhängigkeit vom Nikotin wird dann das Rauchen auch zum Bewältigungsverhalten. Diese Faktoren sind für die leistungsstarken Jugendlichen deshalb weniger bedeutsam als für die leistungsschwachen, weil sie es im allgemeinen nicht nötig haben, mangelnde Erfolgserlebnisse in Schule und Beruf mit Hilfe von Genußmitteln zu kompensieren.

Beziehungen zu den Eltern:

In der "Umfrage 79" des ZIJ ermittelten wir, daß auch das Verhältnis zu den Eltern das Rauchverhalten der Jugendlichen beeinflußt. Je besser dieses Verhältnis eingeschätzt wurde, um so geringer war der Raucheranteil und um so später erfolgte der Rauchbeginn.

In der vorliegenden Untersuchung wurden Unterschiede im Rauchverhalten in Abhängigkeit vom Verhältnis zu den Eltern über 5 Untersuchungsetappen von der 7. Klasse bis zum 1. Lehrjahr nachgegangen (Tab. 10). In der 7. Klasse ließen sich diesbezüglich noch keine signifikanten Beziehungen nachweisen, da der Raucheranteil noch zu gering war. Zudem schätzten in dieser Klassenstufe nur wenige Schüler ihr Verhältnis zu den Eltern als unbefriedigend ein.

Tab. 10: Prozentualer Raucheranteil von der 8. Klasse bis zum 1. Lehrjahr, differenziert nach dem Verhältnis zu den Eltern

Klasse/ Lehrjahr	Zufriedenheit mit den Beziehungen zu den Eltern	Rauchen		
		(fast) täglich	gele- gent- lich	Nicht- raucher
8. Klasse	vollkommen	5	12	83
	eingeschränkt	14	24	62
	unzufrieden	22	14	64
9. Klasse	vollkommen	17	19	64
	eingeschränkt	24	20	56
	unzufrieden	29	25	46
10. Klasse	vollkommen	34	12	54
	eingeschränkt	39	15	46
	unzufrieden	55	14	31
1. Lehrjahr	vollkommen	41	8	51
	eingeschränkt	46	11	43
	unzufrieden	57	13	30

Die Gruppe der mit ihren Beziehungen zu den Eltern unzufriedenen Schüler ist in allen Untersuchungsetappen klein - in der 10. Klasse mit etwa 10 % noch am größten. Andererseits müssen schon ernste Störungen im Eltern-Kind-Verhältnis bestehen, bevor die Schüler direkte Unzufriedenheit angeben. Die meisten Schüler führen übrigens gewisse Einschränkungen im Verhältnis zu ihren Eltern an - ein naheliegendes Ergebnis auch im Hinblick auf den nicht widerspruchsfreien Ablösungsprozeß von der Familie.

In jeder Etappe gibt es unter den mit ihren Beziehungen zu den Eltern unzufriedenen Schülern deutlich mehr Raucher - vor allem tägliche Raucher - als unter den diesbezüglich vollkommen zufriedenen.

Dieser Zusammenhang ist am deutlichsten in der 10. Klasse ausgeprägt und betrifft in erster Linie die Mädchen in der 10. Klasse und im 1. Lehrjahr.

Für die Schüler stellt das Rauchen u. a. eine Möglichkeit der Opposition gegenüber Erwachsenen - insbesondere den Eltern dar. Hinzu kommt, daß bei getrübtten Beziehungen zu den Eltern meist eine stärkere Zuwendung zu gleichaltrigen Freunden erfolgt als bei harmonischen Eltern-Kind-Beziehungen. Diese Freizeitgruppen haben zugleich den größten Einfluß auf das Rauchverhalten der Jugendlichen. Der Zusammenhang Verhältnis zu den Eltern und Rauchen ist bei den Mädchen wechselseitig nachweisbar. Daran wird deutlich, daß das Rauchen von den Eltern im traditionellen Sinne bei den Mädchen weniger toleriert wird als bei den Jungen. Dies trifft übrigens auch auf den Alkoholkonsum zu.

Qualifikation von Vater und Mutter:

Da das Rauchen stark nach den Schulleistungen sowie dem Bildungs- und Qualifikationsniveau differenziert, das wiederum Beziehungen zum Qualifikationsniveau der Eltern erwarten läßt, wurde das Rauchverhalten der Jugendlichen ab 9. Klasse in Abhängigkeit von der Qualifikation des Vaters und der Mutter untersucht.

In der 9. Klasse sind zunächst nur tendenzielle und statistisch nicht immer signifikante Unterschiede nachweisbar. In der 10. Klasse werden die Unterschiede deutlicher, d. h. mit steigender Qualifikation der Eltern rauchen die Schüler weniger.

Da es bei den Vätern nur wenige ungelernete Arbeiter und bei den Müttern wenige mit Hochschulabschluß gibt, sind die Unterschiede zwar deutlich, aber statistisch noch nicht signifikant. Was den Vater betrifft, ist dies jedoch dann im 1. und 2. Lehrjahr der Fall (Tab. 11).

Tab. 11: Prozentualer Raucheranteil im 1. und 2. Lehrjahr, differenziert nach der Qualifikation des Vaters

Lehrjahr	Qualifikation des Vaters	Rauchen		Nicht-raucher
		(fast) täglich	gelegentlich	
1. Lehrjahr	ungelernter Arbeiter	66	17	17
	Facharbeiter/Meister	45	8	47
	Fachschulabsolvent	38	14	48
	Hochschulabsolvent	25	8	67
2. Lehrjahr	ungelernter Arbeiter	75	8	17
	Facharbeiter/Meister	50	6	44
	Fachschulabsolvent	39	14	47
	Hochschulabsolvent	38	10	52

Ausbildungsform:

Mit 16/17 Jahren bzw. 17/18 Jahren erfolgte auch eine Differenzierung des Rauchverhaltens nach der weiteren Ausbildungsform.

Die meisten Jugendlichen befanden sich in der Berufsausbildung (76 %), 7 % nahmen eine Berufsausbildung mit Abitur auf, 10 % besuchten die EOS und 7 % eine Fachschule, wobei letzteres nahezu ausschließlich Mädchen betraf.

Erwartungsgemäß differenziert die Ausbildungsform den Raucheranteil fast ebenso ausgeprägt wie die Schulleistungen, da beides natürlich eng miteinander verbunden ist. Eine Ausnahme bilden die Lehrlinge in der Berufsausbildung mit Abitur, da sie sich im Anteil täglicher Raucher stärker von den EOS-Schülern unterscheiden als von den Lehrlingen in der Berufsausbildung ohne Abitur.

Aus Tabelle 12 geht der Raucheranteil nach der Ausbildungsform in der 5. Etappe mit 16/17 Jahren hervor. Er unterscheidet sich kaum von demjenigen mit 17/18 Jahren.

Tab. 12: Prozentualer Raucheranteil der Jugendlichen mit 16/17 Jahren (5. Untersuchungsetappe), differenziert nach der Ausbildungsform

Ausbildungsform	Rauchen		
	(fast) täglich	gelegentlich	Nicht-raucher
Berufsausbildung	50	11	39
Berufsausbildung mit Abitur	40	0	60
Fachschule	28	10	62
EOS	18	16	66

Unterbringung im Wohnheim:

Entgegen unserer Annahme, daß sich das Zusammenleben im Wohnheim negativ auf das Rauchverhalten auswirkt, ergaben sich keine Unterschiede im Raucheranteil zwischen den Jugendlichen, die in einem Wohnheim untergebracht waren und denen, die bei den Eltern lebten. Der große Einfluß der Gleichaltrigen betrifft also vor allem den Rauchbeginn in der 8. bis 10. Klasse.

Zusammenfassend ist festzustellen: Von den untersuchten Einflußfaktoren wird das Rauchverhalten am stärksten durch die Schulleistungen differenziert, gefolgt von der damit verbundenen Ausbildungsform.

Bis zu 20 % unterscheidet sich der Raucheranteil abhängig vom Verhältnis zu den Eltern und in ebenfalls vermittelter Weise von der weltanschaulichen und ideologischen Position der Jugendlichen.

Eindeutig wirkt sich auch die Qualifikation der Eltern, besonders die des Vaters, vermittelt über das Erziehungsverhalten und das gesamte geistig-kulturelle Niveau der Familie, auf das Rauchverhalten der Jugendlichen aus.

3.3. Zigarettenverbrauch:

Für die (fast) täglich rauchenden Jugendlichen ermittelten wir den Zigarettenverbrauch von der 7. Klasse bis zum 2. Lehrjahr. In der 7. Klasse gibt es nur sehr wenige nahezu täglich rauchende Schüler (4 %), wobei es sich ausschließlich um Jungen handelt. Von diesen 36 Schülern verbraucht reichlich die Hälfte bis 5 Zigaretten am Tag und die anderen mehr als 5 Zigaretten.

In der 8. Klasse steigt zwar die Zahl der nahezu täglichen Raucher auf insgesamt 11 % an und es gehören nun auch Mädchen dazu, aber der Zigarettenverbrauch erhöht sich noch nicht. Zwei Drittel dieser Schüler rauchen bis 5 Zigaretten täglich, weitere 18 % bis 10 Zigaretten. Die weitere Entwicklung des Zigarettenkonsums von der 9. Klasse bis zum 2. Lehrjahr geht aus Tabelle 13 hervor. Auch in der 9. und 10. Klasse kommt es trotz rascher Zunahme des Anteils täglicher Raucher (23 % 9. Klasse, 40 % 10. Klasse) nicht zu einer allgemeinen Erhöhung des Zigarettenverbrauchs. Der Zeitraum zwischen 8. und 10. Klasse ist die Einstiegsphase der meisten Jugendlichen ins tägliche Rauchen mit vorerst relativ geringem Zigarettenverbrauch, wobei jeweils etwa 80 % der Raucher bis 10 Zigaretten täglich verbrauchen. Ein kleiner Teil der Schüler probiert auch Pfeife oder Zigarren - vor allem in der 9. Klasse.

Tabelle 13 siehe Blatt 26

Von der 10. Klasse zum 1. Lehrjahr kommt es zu einer tendenziellen und vom 1. zum 2. Lehrjahr dann zu einer deutlichen Zunahme des Zigarettenverbrauchs.

Ab 9. Klasse weisen die Mädchen einen geringeren Zigarettenkonsum auf als die Jungen. Das trifft besonders für das 1. und 2. Lehrjahr zu. Während z. B. im 2. Lehrjahr 46 % der männlichen Jugendlichen, die täglich rauchen, bereits mehr als 10 Zigaretten am Tag verbrauchen, sind es von den täglich rauchenden weiblichen Jugendlichen nur 19 %. Die das Verhältnis Raucher/Nichtraucher differenzierenden Einflußfaktoren spielen für den Zigarettenverbrauch, wenn bereits täglich geraucht wird, weniger oder gar keine Rolle mehr.

Tab. 13: Zigarettenverbrauch pro Tag der täglichen Raucher
von der 9. Klasse bis zum 2. Lehrjahr (in %)

Klasse/ Lehrjahr	Geschlecht	bis 5	bis 10	bis 15	bis 20	mehr als 20	Pfeife oder Zigarren
9. Klasse	gesamt	58	21	6	3	2	10
	männlich	49	25	10	2	3	11
	weiblich	70	15	3	2	1	9
10. Klasse	gesamt	52	31	9	3	2	3
	männlich	50	35	9	4	1	1
	weiblich	58	28	6	4	0	4
1. Lehrjahr	gesamt	44	31	15	5	3	2
	männlich	28	40	18	8	4	2
	weiblich	59	23	11	3	3	1
2. Lehrjahr	gesamt	31	29	18	15	2	5
	männlich	18	30	22	20	4	6
	weiblich	47	30	13	6	0	4

Unterschiede im Zigarettenverbrauch lassen sich ab 9. Klasse durchgängig nach dem Geschlecht und den Schulleistungen nachweisen. Die Mädchen und die leistungsstarken Schüler rauchen weniger Zigaretten. Dies trifft auch auf die EOS-Schüler zu.

Was das Verhältnis zu den Eltern betrifft, zeigt sich lediglich in der 10. Klasse eine Beziehung zum Zigarettenverbrauch der weiblichen Schüler. Erst im 2. Lehrjahr unterscheidet sich der Zigarettenkonsum der Jugendlichen nach der Qualifikation des Vaters und auch der Mutter. Mit zunehmender Qualifikation der Eltern nimmt der Zigarettenverbrauch der Lehrlinge ab. Die weltanschauliche und ideologische Position der Jugendlichen läßt keine Beziehung zum Zigarettenverbrauch bei den täglichen Rauchern erkennen. Dies trifft auch auf die Unterbringung in einem Wohnheim zu.

4. Alkoholkonsum

4.1. Häufigkeit des Alkoholgenusses

Das Trinkverhalten wird neben Menge und Art der konsumierten Alkoholika auch durch die Häufigkeit des Alkoholgenusses charakterisiert.

Tab. 14: Häufigkeit des Alkoholgenusses (in %)

Wie oft haben Sie in den letzten 4 Wochen Alkohol
- gleich welcher Art - getrunken?

- 1 (fast) täglich
- 2 mehrmals wöchentlich
- 3 einmal wöchentlich
- 4 ein- bis zweimal im Monat
- 5 gar nicht

Klasse/ Lehrjahr	Geschlecht	1	2	3	4	5
7. Klasse	gesamt	2	3	8	16	71
8. Klasse	gesamt	2	5	13	20	60
9. Klasse	gesamt	3	10	22	25	40
10. Klasse	gesamt	4	19	30	22	25
	männlich	5	25	27	21	22
	weiblich	1	15	31	25	28
1. Lehrjahr	gesamt	6	28	30	16	20
	männlich	9	36	29	12	14
	weiblich	3	22	32	18	25
2. Lehrjahr	gesamt	9	36	34	10	11
	männlich	16	45	24	5	10
	weiblich	2	27	41	16	14

Aus Tabelle 14 geht hervor: Bezogen auf die letzten 4 Wochen tranken von den Jugendlichen mindestens einmal wöchentlich Alkohol in der

7. Klasse	13 %
8. Klasse	20 %
9. Klasse	35 %
10. Klasse	53 %
1. Lehr- jahr	64 %
2. Lehr- jahr	79 %

Erwartungsgemäß nimmt die Trinkfrequenz mit steigendem Alter der Jugendlichen stark zu. Die Zahlen zeigen weiterhin erneut die ungenügende Beachtung der Jugendschutzverordnung. Da wir 1974 in der Studie "Jugend und Gesundheit" 30 % der POS-Schüler 9. und 10. Klassen ermittelten, die mindestens einmal wöchentlich Alkohol tranken, ist innerhalb eines Jahrzehnts auch eine Zunahme der Trinkfrequenz zu verzeichnen.

Erst ab 10. Klasse sind signifikante Geschlechtsunterschiede in der Trinkfrequenz nachweisbar, die sich besonders vom 1. zum 2. Lehrjahr ausprägen. Im 2. Lehrjahr konsumieren die männlichen Jugendlichen überwiegend (61 %) mehrmals in der Woche bis täglich alkoholische Getränke, während die meisten weiblichen Jugendlichen (57 %) einmal in der Woche oder ein- bis zweimal im Monat Alkohol zu sich nehmen. Noch gehört häufiger Alkoholgenuß für die weiblichen Lehrlinge nicht in dem Maße wie für die männlichen zur Verhaltensnorm.

Immerhin trinken aber auch 24 % der weiblichen Lehrlinge im 2. Lehrjahr mehrmals in der Woche bis täglich Alkohol, so daß die Entwicklung der Trinkfrequenz und der allgemeinen Trinkgewohnheiten auch unter der weiblichen Jugend weiter verfolgt werden muß, zumal der weibliche Organismus eine allgemein geringere Alkoholverträglichkeit besitzt als der männliche. Hinzu kommt die Gefahr der Schädigung des sich entwickelnden Kindes durch Alkoholgenuß in der Schwangerschaft. Häufiger als früher wird die Alkohol-embryopathie beobachtet, die mit Mißbildungen des Kindes und Behinderung in seiner geistigen Entwicklung einhergeht.

Die Häufigkeit des Alkoholkonsums ist jedoch nicht nur geschlechtsunterschiedlich. Sie wird auch, wenngleich nicht immer so ausgeprägt und auch nicht in jedem Untersuchungsjahr, durch andere Einflußfaktoren differenziert.

Wie bereits für die Rauchgewohnheiten nachweisbar, wird auch in gleicher Weise vermittelt die Trinkfrequenz von der politisch-ideologischen Position beeinflusst.

Dies ist ab 10. Klasse, am deutlichsten jedoch im 2. Lehrjahr nachweisbar.

57 % der politisch negativ eingestellten Lehrlinge trinken mehrmals wöchentlich oder täglich Alkohol, aber nur 40 % bzw. 42 % derer mit politisch positiver bzw. mittlerer Position.

Für Rauchen oder Nichtrauchen spielten die Schulleistungen eine wichtige Rolle. Dies trifft, allerdings nicht ganz so ausgeprägt, auch auf die Häufigkeit des Alkoholgenusses zu. Bereits in der 7. und 8. Klasse ist dieser Zusammenhang vorhanden, am deutlichsten aber in der 9. und 10. Klasse nachweisbar. In der 10. Klasse trinken 13 % der sehr leistungsstarken Schüler mehrmals in der Woche oder täglich Alkohol, von den sehr leistungsschwachen jedoch 36 %. Nicht wenige der leistungsschwachen Jugendlichen versuchen, fehlende Erfolgserlebnisse in Schule und Berufsausbildung mit Hilfe von Alkohol und ^{talent} Talenten zu kompensieren.

In mehreren Untersuchungsjahren ließen sich Unterschiede in der Trinkfrequenz vor allem der weiblichen Jugendlichen abhängig von ihrem Verhältnis zu den Eltern nachweisen. Sind die Mädchen mit den Beziehungen zu ihren Eltern unzufrieden, so trinken sie öfter Alkohol als diejenige_n, die mit ihren Eltern gut auskommen. Am deutlichsten zeigt sich dieser Zusammenhang im 1. Lehrjahr. Mehrmals in der Woche oder täglich trinken Alkohol immerhin 47 % der weiblichen Lehrlinge, die ihr Verhältnis zu den Eltern als unbefriedigend beurteilen, aber nur 20 % bzw. 24 %, wenn dieses Verhältnis völlig oder weitgehend zufriedenstellend ist.

Diesen Zusammenhang konnten wir auch schon umgekehrt nachweisen. Da er nur bei den Mädchen besteht, ist anzunehmen, daß häufiger Alkoholgenuß der Mädchen von den Eltern strenger bewertet wird als das für die Jungen gilt und daher eher zu Auseinandersetzungen mit den Eltern führt.

Unterschiede in der Trinkhäufigkeit, abhängig von der Unterbringung in einem Wohnheim, zeigen sich nur im 1. Lehrjahr.

Die Lehrlinge, die im Wohnheim leben, trinken öfter Alkohol als die Lehrlinge, die zu Hause wohnen (44 % : 32 % mehrmals wöchentlich oder täglich).

4.2. Alkoholgesamtverbrauch in den letzten vier Wochen

Die Jugendlichen schätzten ihren Verbrauch an verschiedenen alkoholischen Getränken in den vergangenen vier Wochen ein. Dieser unmittelbar, zurückliegende, begrenzte Zeitraum wurde aus Erinnerungsgründen vorgegeben. Aus der Summe der Angaben wurde der Gesamtalkoholverbrauch in sogenannten Normalgläsern¹ ermittelt.

Tabelle 15 siehe Blatt 31

Tabelle 15 zeigt detailliert die Entwicklung des Alkoholkonsums der Leipziger Jugendlichen von der 7. Klasse bis zum 2. Lehrjahr. Obwohl es sich bei den Angaben zum Alkoholverbrauch nicht um genaue Werte handeln kann, da die Ermittlung des Konsums nur über eine Schätzung durch den einzelnen Jugendlichen möglich ist, ergibt sich doch ein recht guter Überblick über die Herausbildung von Verbrauchsgewohnheiten bezüglich alkoholischer Getränke. Auffällig ist weniger der von Jahr zu Jahr erwartungsgemäß rasch zunehmende Verbrauch an Alkoholika, besonders von der 10. Klasse bis zum 2. Lehrjahr, als vielmehr die ab 9. Klasse zunehmend größeren Verbrauchsunterschiede zwischen den männlichen und den weiblichen Jugendlichen. Während sich der durchschnittliche Alkoholverbrauch pro Monat bei den männlichen Lehrlingen zwischen dem 1. und 2. Lehrjahr von 37 Normalgläser auf 50 erhöhte, blieb er bei den weiblichen mit jeweils 14 Normalgläsern gleich und weit unter dem Verbrauch der männlichen Jugendlichen.

¹ Ein Normalglas entspricht jeweils etwa 1 Glas Bier zu 0,25 l, 1 Glas Wein/Sekt, 1 Glas Spirituosen (20 ml).

Tab. 15: Prozentualer und durchschnittlicher Gesamtalkoholverbrauch in den letzten vier Wochen (Normalgläser)

Klasse/ Lehrjahr	Gläser							mehr als 50	\bar{x}	s
	0	1-10	11-20	21-30	31-40	41-50				
7. Klasse	45	52	3	0	0	0	0	2	4	
8. Klasse	20	64	11	3	1	1	0	6	9	
9. Klasse										
gesamt	17	55	16	7	2	1	2	9	14	
männlich	16	44	21	10	2	2	5	13	18	
weiblich	18	63	13	4	2	0	0	6	8	
10. Klasse										
gesamt	20	41	20	8	5	2	4	13	17	
männlich	13	32	21	12	9	6	7	18	21	
weiblich	11	55	24	5	3	1	1	9	9	
1. Lehrjahr										
gesamt	9	37	19	9	8	4	14	25	35	
männlich	9	21	14	13	11	7	25	37	42	
weiblich	8	51	24	6	6	1	4	14	23	
2. Lehrjahr										
gesamt	6	30	21	12	5	5	21	32	39	
männlich	5	14	13	14	8	7	39!	50!	47	
weiblich	7	47	28	11	2	2	3	14	15	

Mehr als 1 Normalglas Alkohol täglich konsumierten im 2. Lehrjahr 54 % der männlichen Lehrlinge, aber nur 7 % der weiblichen. Dabei weisen 39 % der männlichen Lehrlinge im 2. Lehrjahr bereits einen Verbrauch von über 50 Normalgläsern^{ca.} alkoholischen Getränken innerhalb von 4 Wochen auf.

Selbstverständlich geht der Verbrauch mit zunehmendem Alter nicht zurück, sondern steigt weiter erheblich an. Im Rahmen der Schülerintervallstudie I hatten wir 1978/79 für 22jährige männliche Berufstätige der Stadt Leipzig einen wöchentlichen Durchschnittsverbrauch von 22 Normalgläsern verschiedener Alkoholika ermittelt. Das entspricht einem Vier-Wochen-Verbrauch von 88 Gläsern Alkohol.

Bekanntlich ist völlige Alkoholabstinenz in der Erwachsenenbevölkerung die Ausnahme. Dies trifft auch schon auf die Lehrlinge des 2. Lehrjahres zu, unter denen sich nur 6 % abstinent verhalten. Völlige Abstinenz nach Erreichen des 16. Lebensjahres ist ohnehin nur bei bestimmten Erkrankungen und auch während der Schwangerschaft notwendig, ansonsten steht das Vermeiden des Alkoholmißbrauchs im Vordergrund. Unter den männlichen Jugendlichen wird in diesem Zusammenhang eine gewisse Polarisierung deutlich.

Etwa die Hälfte weist maßvolle Verbrauchsgewohnheiten in punkto Alkohol auf, während vor allem die knapp 40 % der männlichen Lehrlinge, die bereits mit 18 Jahren über 50 Gläser Alkohol im Monat konsumieren, in unterschiedlichem Grad einer Alkoholgefährdung ausgesetzt sind. Zwar hängt es letztlich von der Stabilität der Persönlichkeit, der Wechselwirkung mit dem sozialen Umfeld ab, ob ein relativ hoher und regelmäßiger Alkoholkonsum zur Sucht führt, jedoch können damit Alkoholmißbrauch und Alkoholismus nicht als Problem einzelner labiler Persönlichkeiten abgetan werden. Mit der weiteren Verbreitung negativer Trinkgewohnheiten wird dafür bereits im Vorfeld der Boden bereitet.

Bei Betrachtung des Alkoholverbrauchs im Längsschnitt zeigt sich: Erwartungsgemäß dominiert bei beiden Geschlechtern die Verbrauchszunahme. Dies ist vor allem bei denjenigen der Fall, die schon frühzeitig einen höheren Alkoholkonsum als andere erkennen lassen (Tab. 16).

Tab. 16: Vier-Wochen-Verbrauch alkoholischer Getränke der männlichen Jugendlichen im 2. Lehrjahr und in der 9. Klasse (retrospektive Längsschnittkorrelation, Tabellenauszug, in %)

Gläser	9. Klasse			
	0	1-10	11-20	mehr als 50
2. Lehrjahr 1-10	37	45	11	7
mehr als 50	8	35	35	22

Bei der Differenzierung nach bestimmten Einflußfaktoren, die in vermittelter Weise auf die Höhe des Alkoholkonsums einwirken, zeigt sich: Ab 8. Klasse geht in allen Untersuchungsjahren eine politisch-ideologische negative Position mit einem deutlich höheren Alkoholverbrauch einher als das bei mittlerer und vor allem positiver politisch-ideologischer Einstellung der Fall ist.

Aufgeschlossenheit gegenüber den Fragen unserer Zeit verträgt sich eben kaum mit einer vorwiegend auf Gaststättenbesuch und Alkoholgenuß ausgerichteten Freizeitgestaltung, wobei hier die männlichen Jugendlichen dominieren. Das insgesamt negativere Persönlichkeitsprofil Jugendlicher mit häufigem Alkoholgenuß wurde bereits auf der Grundlage einer Faktoranalyse im Rahmen einer Typenstudie bei den Lehrlingen der vorliegenden Untersuchung nachgewiesen und ist auch naheliegend. Im 2. Lehrjahr verbrauchen z. B. 25 % bzw. 27 % der Jugendlichen mit politisch-ideologisch positiver bzw. mittlerer Einstellung mehr als 30 Gläser Alkohol im Monat, aber 46 % der politisch-ideologisch negativ eingestellten Lehrlinge.

Bereits in der 8. Klasse und in den folgenden Jahren zunehmend deutlicher prägt sich der Zusammenhang zwischen Schulleistungen und Alkoholkonsum aus. Diese über die Gesamtpersönlichkeit vermittelte Beziehung läßt die größten Unterschiede erkennen.

In der 10. Klasse ist der Alkoholkonsum der Schüler mit sehr schwachen Schulleistungen im Durchschnitt doppelt so hoch wie derjenige der sehr leistungsstarken Schüler (15 Gläser gegenüber 7 Gläser / Monat). Im 1. Lehrjahr wird dieses Verhältnis beibehalten und beträgt nun durchschnittlich 31 Gläser Alkohol bei den sehr leistungsschwachen zu 15 Gläser alkoholischer Getränke bei den sehr leistungsstarken Lehrlingen. Mehr als 50 Gläser Alkohol im Monat konsumierten 19 % der sehr leistungsschwachen, aber lediglich 1 % der sehr leistungsstarken Lehrlinge des 1. Lehrjahres.

Ein gestörtes Verhältnis zu den Eltern korreliert in der 8. Klasse deutlich mit einem höheren Alkoholgenuß, allerdings nur bei den Mädchen. In der 9. und 10. Klasse ist dieser Zusammenhang nur noch angedeutet, jedoch im 1. Lehrjahr wiederum nur für die weiblichen Lehrlinge sehr deutlich nachweisbar. Die weiblichen Lehrlinge mit gestörten Beziehungen zu den Eltern tranken durchschnittlich 32 Gläser Alkohol im Monat, die mit guten oder sehr guten Eltern-Kind-Beziehungen nur 12 Gläser.

Die Erklärung dafür sahen wir bereits bezüglich der Trinkfrequenz in einer strengeren Sanktionierung des häufigen und reichlichen Alkoholgenusses der Mädchen durch die Eltern.

Im 1. und 2. Lehrjahr korreliert auch die Qualifikation des Vaters mit dem Alkoholkonsum der Jugendlichen. Signifikante Unterschiede bestehen allerdings nur zwischen den beiden Extremen im väterlichen Qualifikationsniveau. Ist der Vater Hochschulabsolvent, verbrauchen die Lehrlinge im 1. Lehrjahr durchschnittlich 20 Gläser, im 2. Lehrjahr 30 Gläser im Monat, besitzt der Vater keinen Facharbeiterabschluß konsumieren die Lehrlinge 45 Gläser im 1. Lehrjahr und 68 Gläser im 2. Lehrjahr.

Selbstverständlich kommt auch diese Differenzierung auf komplexe Weise zustande. Das Qualifikationsniveau der Eltern findet im allgemeinen im geistig-kulturellen Anspruch, in der gesamten Familienatmosphäre - das Erziehungsverhalten eingeschlossen - seinen Niederschlag. Niedriges Qualifikationsniveau und anspruchsloses Freizeitverhalten mit häufigem und reichlichem Alkoholgenuß sind daher nicht selten miteinander verbunden.

Differenzierungen im Alkoholkonsum, abhängig von der Unterbringung in einem Wohnheim, lassen sich ebenso wie für die Trinkfrequenz nur im 1. Lehrjahr nachweisen. In dieser Zeit trinken die Lehrlinge, die im Wohnheim leben, durchschnittlich 33 Gläser Alkohol im Monat, während die Lehrlinge, die noch bei den Eltern wohnen, nur 24 Gläser angeben.

4.3. Verbrauch verschiedener alkoholischer Getränke in den letzten vier Wochen

Bier:

Die Jugendlichen gaben an, wieviel Gläser a 0,25 l und wieviel Flaschen à 0,5 l helles Bier in den letzten 4 Wochen etwa von ihnen verbraucht wurden. Daraus wurde der Gesamtbierverbrauch der vergangenen vier Wochen ermittelt.

Der Verbrauch von Bier entwickelte sich von der 7. Klasse bis zum 2. Lehrjahr wie folgt:

Tab. 17: Prozentualer und durchschnittlicher Bierverbrauch in den letzten vier Wochen (Normalgläser à 0,25 l)

Klasse/ Lehrjahr	0	1-10	11-20	21-30	31-40	41-50	mehr als 50	\bar{x}	s
7. Klasse	80	18	2	0	0	0	0	1	2
8. Klasse	64	32	3	1	0	0	0	2	4
9. Klasse									
gesamt	49	38	8	3	1	0	1	4	9
männlich	34	45	13	4	3	0	1	7	12
weiblich	61	33	4	1	0	1	0	2	5
10. Klasse									
gesamt	42	38	11	4	3	1	1	7	13
männlich	26	38	18	7	6	3	2	12	16
weiblich	45	47	5	2	1	0	0	4	8
1. Lehrjahr									
gesamt	34	30	15	6	7	2	6	15	25
männlich	20	22	19	10	13	5	11	26	31
weiblich	47	38	10	2	2	0	1	5	10
2. Lehrjahr									
gesamt	36	27	10	6	4	4	13	20	31
männlich	14	19	16	13	6	7	25	35	38
weiblich	58	35	4	0	2	0	1	4	9

Die retrospektive Längsschnittbetrachtung des Bierverbrauchs bestimmter Verbrauchsgruppen bei den männlichen Jugendlichen im 2. Lehrjahr und in der 9. Klasse geht aus Tabelle 18 hervor.

Tab. 18: Längsschnittkorrelation zwischen dem monatlichen Bierverbrauch der männlichen Jugendlichen im 2. Lehrjahr und in der 9. Klasse
(Tabellenauszug, in %)

Gläser	9. Klasse		
	Gläser		
Gläser	0	1-10	mehr als 10
2. Lehrjahr			
0	77	15	4
1-10	52	38	10
mehr als 50	16	56	28

Die kleine Gruppe der Lehrlinge des 2. Lehrjahres, die kein Bier trank, hatte auch in der 9. Klasse zu einem hohen Prozentsatz kein Bier getrunken. Von denjenigen, die im 2. Lehrjahr mehr als 50 Gläser Bier im Monat trinken, hatten in der 9. Klasse schon 28 % mehr als 10 Gläser monatlich konsumiert. Die Gruppe der Bierabstinenzler zeigt somit die größte Verhaltenskonstanz. Umgekehrt ist ein relativ hoher Bierverbrauch im 2. Lehrjahr bei über einem Viertel der Schüler bereits in der 9. Klasse angedeutet.

In der 7. und 8. Klasse wird erwartungsgemäß noch nicht viel Bier konsumiert und es bestehen darin noch keine Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen.

Ab 9. Klasse nimmt der Bierverbrauch vor allem bei den männlichen Jugendlichen erheblich zu. Während die weiblichen Jugendlichen von der 10. Klasse bis zum 2. Lehrjahr keine Erhöhung ihres Bierverbrauchs aufweisen, der durchschnittlich nur 4 Gläser im Monat beträgt, nimmt der Verbrauch der männlichen Jugendlichen von der 10. Klasse zum 1. Lehrjahr und auch im 2. Lehrjahr sprunghaft zu.

Die männlichen Lehrlinge des 2. Lehrjahres trinken durchschnittlich 35 Gläser Bier à 0,25 l wobei die Streuung erheblich ist. Ein Viertel der männlichen Lehrlinge des 2. Lehrjahres verbraucht bereits mehr als 50 Gläser Bier monatlich. Der Gesamtalkoholverbrauch der männlichen Jugendlichen geht zu ca. zwei Drittel zu Lasten des Bierkonsums. Die männlichen Jugendlichen sind also vorrangig dem Bier zugetan, das wiederum bei den Mädchen wenig Anklang findet.

Wein/Sekt:

Analog dem Bierverbrauch schätzten die Jugendlichen ihren Verbrauch an Wein bzw. Sekt in den vergangenen vier Wochen nach der Anzahl üblicher Gläser (Normalgläser) ein. In Tabelle 19 wird die Entwicklung des Verbrauchs dieser Getränkeart über die 6 Untersuchungsjahre dargestellt.

Tabelle 19 siehe Blatt 39

Der durchschnittliche Weinkonsum in den 7. und 8. Klassen entspricht etwa dem Bierverbrauch.

Erwartungsgemäß ist der Durchschnittsverbrauch dann besonders im 1. und 2. Lehrjahr fünf - bzw. viermal geringer als der entsprechende Bierverbrauch. Der Wein bleibt doch ein Getränk für besondere Gelegenheiten, zumal er erheblich teurer ist als Bier. Obwohl sich im Durchschnittsverbrauch an Wein bzw. Sekt in keinem Untersuchungsjahr Unterschiede zwischen den männlichen und weiblichen Jugendlichen zeigen, wird doch bereits ab 9. Klasse die Vorliebe der Mädchen für den Wein deutlich.

Unter den männlichen Jugendlichen befinden sich immer signifikant mehr als unter den weiblichen, die in den letzten 4 Wochen keinen Wein genossen hatten. Die Mehrzahl der Mädchen - etwa 60 % trank bis einschließlich 1. Lehrjahr bis 5 Gläser Wein im Monat, im 2. Lehrjahr dann auch zunehmend bis 10 Gläser.

Tab. 19: Prozentualer und durchschnittlicher Wein/Sektverbrauch
in den letzten vier Wochen (Normalgläser)

Klasse/ Lehrjahr	Gläser				\bar{x}	s
	0	1-5	6-10	mehr als 10		
7. Klasse	61	38	1	0	1	1
8. Klasse	31	60	7	2	2	3
9. Klasse						
gesamt	33	57	8	2	2	3
männlich	38	51	9	2	2	3
weiblich	30	61	8	1	2	2
10. Klasse						
gesamt	29	59	9	3	3	4
männlich	38	48	11	3	3	4
weiblich	26	62	9	3	3	4
1. Lehrjahr						
gesamt	34	51	12	3	3	5
männlich	49	40	9	2	3	5
weiblich	21	61	14	4	4	4
2. Lehrjahr						
gesamt	27	45	19	9	5	7
männlich	38	36	16	10	5	9
weiblich	15	55	22	8	5	5

Spirituosen:

Der Spirituosenverbrauch - auch in Form von Mixgetränken - in den letzten vier Wochen wurde in Normalgläsern à 20 ml angegeben.

Tab. 20: Prozentualer und durchschnittlicher Spirituosenverbrauch in den letzten vier Wochen (Normalgläser à 20 ml)

Klasse/ Lehrjahr	Gläser				\bar{x}	s
	0	1-5	6-10	mehr als 10		
7. Klasse	60	39	1	0	1	1
8. Klasse	40	52	6	2	2	3
9. Klasse	42	45	9	4	3	5
10. Klasse	25	59	11	5	4	5
1. Lehrjahr						
gesamt	27	44	18	11	5	7
männlich	26	37	23	14	7	9
weiblich	28	51	14	7	4	6
2. Lehrjahr						
gesamt	18	39	27	16	8	10
männlich	15	32	28	25	10	12
weiblich	20	47	26	7	5	6

Der Spirituosenverbrauch ist erst ab 1. Lehrjahr geschlechtsunterschiedlich. Bei den weiblichen Jugendlichen unterscheidet sich der durchschnittliche Verbrauch von Bier, Wein und Spirituosen nur geringfügig. Die männlichen Jugendlichen konsumieren vorrangig Bier, danach mit Abstand Spirituosen und am wenigsten wird von ihnen Wein bevorzugt.

5. Zusammenfassung und Folgerungen

Das Vermeiden von Genußmittelmißbrauch ist ein wesentlicher Bestandteil der gesunden Lebensführung. In diesem Bereich sind auch unter der Jugend negative Tendenzen zu beobachten. Daher gilt es, durch repräsentative, vergleichbare Erhebungen den Trend aufmerksam zu verfolgen. In der vorliegenden Untersuchung wird die Entwicklung der Rauch- und Trinkgewohnheiten einer repräsentativen Schülerpopulation der Stadt Leipzig von der 7. Klasse bis zum 2. Lehrjahr im Längsschnitt analysiert. Hinsichtlich des Rauchens ist ein Vergleich mit einer vor 10 Jahren erfolgten Längsschnittuntersuchung, die ebenfalls eine repräsentative Leipziger Schülerpopulation erfaßte, möglich.

Im Vergleichszeitraum von Beginn der achtziger Jahre zu Beginn der siebziger Jahre fiel in erster Linie eine deutliche Zunahme des Rauchens bei den Mädchen in der 8. Klasse und noch ausgeprägter in der 9. Klasse und 10. Klasse auf. Trotzdem sind unter den Mädchen noch weniger tägliche Raucher als unter den Jungen und es werden auch weniger Zigaretten verbraucht. Vom 1. zum 2. Lehrjahr erhöht sich der Raucheranteil bei den männlichen Lehrlingen nochmals etwas und beträgt nun 63 %, bei den weiblichen dagegen 48 %.

Der Raucheranteil hatte sich 1983 gegenüber 1978 bei Leipziger Schülern nicht weiter erhöht. Die Leipziger EOS-Schüler 12. Klassen 1985 weisen nicht nur mit 32 % den niedrigsten Raucheranteil auf, er nahm auch gegenüber dem der gleichen Klassenstufe 1975 nicht zu.

Da davon ausgegangen werden kann, daß zwischen Nichtrauchen und täglichem Rauchen das gelegentliche Rauchen als Probier- bzw. Einstiegsstadium liegt, ist die Entwicklung des gelegentlichen Rauchens im Längsschnitt von besonderem Interesse.

Die Gelegenheitsraucher erweisen sich als die instabilste Gruppe, von der ein Jahr später jeweils durchschnittlich nur noch ein Drittel immer noch gelegentlich raucht. Wenngleich die meisten der Gelegenheitsraucher zum täglichen Rauchen übergehen, wird ein Teil - vor allem von der 7. zur 8. Klasse - wieder Nichtraucher.

Die täglichen Raucher sind durch die rasche Gewöhnung an die Nikotinwirkung erfahrungsgemäß schwer wieder davon abzubringen - wie auch die hohe Verhaltenskonstanz dieser Gruppe - vor allem bei den Jungen - zeigt. Dagegen sind die Erfolgsaussichten, die noch schwankenden Gelegenheitsraucher wieder zum Nichtrauchen zu bewegen, besser.

In dieser Untersuchung - wie auch in vorangehenden Studien - wird das Rauchverhalten durch bestimmte Einflußfaktoren differenziert. Dies geschieht selbstverständlich nicht in direkter Ursache-Wirkungsfolge, sondern in komplex vermittelter Form.

Die ausgeprägten^{est} Beziehungen zum Rauchen lassen zunehmend über 5 Untersuchungsjahre die Schulleistungen erkennen. Dies ist nicht mit einer kurzschlüssigen Verbindung zwischen Wissen und entsprechendem Verhalten erklärbar. Für die stärkere Motivierung Jugendlicher mit guten und sehr guten Schulleistungen zum Nichtrauchen spielt ein höheres Niveau der Persönlichkeit mit entsprechenden Wertorientierungen, Lebensjahren und geistig-kulturellen Bedürfnissen die entscheidende Rolle - wie wir an anderer Stelle mit Hilfe einer Faktoranalyse im Rahmen dieser Untersuchung nachweisen konnten. Viele leistungsschwache Jugendliche wollen sich mit Hilfe von Genußmitteln aufwerten, anderen imponieren und auf diese Weise ihre mangelnden Erfolgserlebnisse in Schule und Beruf kompensieren. Die von den Schulleistungen abhängige Ausbildungsform (Berufsausbildung ohne und mit Abitur, EOS, Fachschule) differenziert das Rauchverhalten erwartungsgemäß ebenfalls stark.

In jeder Untersuchungsetappe befinden sich unter den mit ihren Beziehungen zu den Eltern unzufriedenen Schülern deutlich mehr Raucher - besonders tägliche Raucher - als unter den Schülern mit gutem und sehr gutem Verhältnis zu den Eltern. Dies trifft vor allem auf die Mädchen in der 10. Klasse und im 1. Lehrjahr zu. Der Zusammenhang Verhältnis zu den Eltern und Rauchen ist nur bei den Mädchen, nicht aber bei den Jungen wechselseitig nachweisbar. Das Rauchen bietet eine Möglichkeit der Opposition gegenüber Erwachsenen - insbesondere den Eltern. Hinzu kommt, daß Rauchen ebenso wie häufiger Alkoholgenuß der Mädchen von den Eltern traditionell weniger toleriert wird als das bei den Jungen der Fall ist.

In nahezu jedem Untersuchungsjahr bestehen weiterhin auch Unterschiede im Raucheranteil abhängig von der weltanschaulichen und der ideologischen Position. Eine vor allem entschiedene atheistische Weltanschauung und eine ideologisch positive Einstellung geht mit einem bis zu 20 % geringeren Raucheranteil und weniger täglichem Rauchen einher als bei unentschiedener, unklarer Weltanschauung und negativer ideologischer Einstellung. Letzteres ist oft Ausdruck einer diffusen Oppositionshaltung ^{und} ~~nach~~ einer noch wenig gefestigten Persönlichkeit, wobei Selbstunsicherheit gern mit Hilfe von Genußmitteln überspielt wird. Die statistischen Beziehungen sind hier also sehr komplex vermittelt.

Die Unterbringung der Lehrlinge in einem Wohnheim zeigt entgegen unserer Erwartung keine Auswirkung auf ihr Rauchverhalten. Offensichtlich beschränkt sich der Einfluß der Gleichaltrigen vor allem auf den Rauchbeginn, der ja größtenteils bereits in der Oberstufe der POS erfolgt.

Eindeutig beeinflusst auch die Qualifikation der Eltern - besonders die des Vaters, vermittelt über das Erziehungsverhalten und das gesamte geistig-kulturelle Niveau der Familie, das Rauchverhalten der Jugendlichen.

Was den Zigarettenkonsum betrifft, verbrauchen von der 8. bis 10. Klasse jeweils etwa 80 % der Raucher bis 10 Zigaretten täglich. Während der Lehre - vor allem vom 1. zum 2. Lehrjahr steigt der Zigarettenverbrauch der täglichen Raucher dann deutlich an.

Die Mädchen rauchen jedoch erheblich weniger Zigaretten als die Jungen. Im 2. Lehrjahr verbrauchen z. B. 46 % der männlichen Jugendlichen, die täglich rauchen, bereits mehr als 10 Zigaretten am Tag, aber nur 19 % der weiblichen Lehrlinge. Nicht nur die Mädchen, auch die leistungsstarken Schüler rauchen allgemein weniger Zigaretten. Dies trifft auch auf die täglich rauchenden EOS-Schüler zu.

Insgesamt spielen die das Verhältnis Raucher/Nichtraucher differenzierenden Einflußfaktoren für den Zigarettenverbrauch, wenn bereits täglich geracht wird, weniger oder gar keine Rolle mehr.

Zur Charakterisierung des Trinkverhaltens der Jugendlichen ermittelten wir zunächst die Häufigkeit des Alkoholgenusses, d. h. die Trinkfrequenz bezogen auf die letzten vier Wochen. Verglichen mit den Ergebnissen der Studie "Jugend und Gesundheit 1974" ist eine Zunahme der Trinkfrequenz bereits in den 9. und 10. Klassen zu verzeichnen. Die weiblichen Jugendlichen trinken allgemein weniger oft Alkohol als die männlichen. Während z. B. fast zwei Drittel der männlichen Lehrlinge des 2. Lehrjahres mehrmals wöchentlich bis täglich Alkohol trinken, beschränken sich die weiblichen Lehrlinge überwiegend darauf, einmal in der Woche oder ein- bis zweimal im Monat Alkohol zu sich zu nehmen. Wenngleich das Geschlecht die Häufigkeit des Alkoholgenusses am deutlichsten beeinflusst, differenzieren auch die beim Rauchen dargestellten Einflußfaktoren die Trinkfrequenz. Analog dazu und in gleicher Weise vermittelt, wird dann besonders oft Alkohol genossen, wenn die politisch-ideologische Einstellung negativ ist und nur schwache Schulleistungen erbracht werden. Ein gestörtes Verhältnis zu den Eltern und häufiger Alkoholgenuß steht nur bei den Mädchen in wechselseitigem Zusammenhang. Somit sanktionieren die Eltern häufigen Alkoholgenuß bei den Mädchen im herkömmlichen Sinne strenger als bei den Jungen.

Bei Unterbringung im Wohnheim wird nur im 1. Lehrjahr öfter Alkohol getrunken als wenn die Lehrlinge noch bei den Eltern wohnen.

Ebenfalls bezogen auf die vergangenen vier Wochen schätzten die Jugendlichen ihren Verbrauch an alkoholischen Getränken verschiedener Art in Normalgläsern ein. Aus diesen Angaben ermittelten wir den Alkoholgesamtverbrauch der letzten vier Wochen. Erwartungsgemäß nimmt dieser Verbrauch von Jahr zu Jahr rasch zu, besonders während der Lehrausbildung. Am auffälligsten sind jedoch die Verbrauchsunterschiede zwischen den männlichen und weiblichen Lehrlingen. Im 2. Lehrjahr beträgt der durchschnittliche Alkoholverbrauch im Monat bei den männlichen Lehrlingen 50 Normalgläser, bei den weiblichen nur 14. Selbstverständlich steigt der Verbrauch an Alkohol - besonders der männlichen Jugendlichen - nach der Lehre weiter an. Immerhin verbrauchen fast 40 % der männlichen Lehrlinge mit 18 Jahren bereits mehr als 50 Gläser Alkohol im Monat.

Eine deutliche Verbrauchszunahme ist im Längsschnitt besonders bei denjenigen zu verzeichnen, die schon frühzeitig einen höheren Alkoholkonsum als andere erkennen lassen.

Neben dem Geschlecht differenzieren wieder die Schulleistungen am ausgeprägtesten den Alkoholverbrauch, gefolgt von der ideologischen Position - wobei es sich um über das gesamte Persönlichkeitsprofil vermittelte Beziehungen handelt. Das Verhältnis zu den Eltern spielt wieder nur für die Höhe des Alkoholkonsums der Mädchen eine Rolle. Gibt es hier Störungen, wird von den Mädchen mehr Alkohol getrunken und umgekehrt.

Der Alkoholkonsum korreliert auch mit der Qualifikation des Vaters. Die Lehrlinge, deren Vater keinen Facharbeiterabschluß besitzt, konsumieren mehr als doppelt soviel Alkohol als diejenigen, deren Vater Hochschulabsolvent ist. Die Qualifikation der Eltern hat natürlich besonders in ihren Extremen Auswirkungen auf das gesamte geistig-kulturelle Anspruchsniveau in der Familie - einschließlich des Freizeitverhaltens.

Bei Unterbringung in einem Wohnheim trinken die Lehrlinge wiederum nur im 1. Lehrjahr mehr Alkohol, als wenn noch zu Hause gewohnt wird.

Unter den verschiedenen Arten alkoholischer Getränke bevorzugen die männlichen Jugendlichen eindeutig das Bier, danach mit Abstand Spirituosen und am wenigsten trinken sie Wein. Dagegen gibt es im durchschnittlichen Verbrauch dieser drei Getränkearten bei den weiblichen Jugendlichen, die ohnehin allgemein einen geringeren Alkoholverbrauch aufweisen, noch keine großen Unterschiede. Es ist jedoch aus anderen Untersuchungen bekannt, daß ältere weibliche Jugendliche und Frauen eine Vorliebe für Wein und Likör haben.

Aus den Ergebnissen zum Rauch- und Trinkverhalten Jugendlicher läßt sich folgern:

Eine gegenwärtig wichtige Aufgabe der Gesundheitserziehung ist die Förderung des Nichtrauchens. Der frühe Rauchbeginn und die bekannten Schwierigkeiten bei der Raucherentwöhnung machen Kinder und Jugendliche zur wichtigsten Zielgruppe bei der Erziehung zum Nichtrauchen. Entsprechend sind die Eltern, Lehrer, Erzieher und Mitarbeiter des Gesundheitswesens die wesentlichsten Schlüsselgruppen, deren spezifische Möglichkeiten, im Sinne des Nichtrau-

chens einzuwirken, genutzt werden müssen. Aber auch die Pionierorganisation, die FDJ und vor allem die Massenmedien können viel zur Herausbildung einer öffentlichen Meinung für das Nichtrauchen als Verhaltensnorm beitragen. Schließlich geht es auch nicht ohne administrative Maßnahmen zur besseren Durchsetzung der Jugendschutzverordnung und zum Schutz der Nichtraucher. Vom Nationalen Komitee für Gesundheitserziehung wurden langfristig angelegte, aufeinander abgestimmte Vorschläge zur Förderung des Nichtrauchens in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen erarbeitet und methodische Hilfen für die Argumentation zur Verfügung gestellt.

Was den Alkoholgenuß betrifft, steht das Vermeiden des Mißbrauchs, der maßvolle Umgang mit Alkohol im Mittelpunkt der gesundheits-erzieherischen Bemühungen. Dazu ist ebenfalls wie zur Förderung des Nichtrauchens ein Komplex langfristig angelegter Maßnahmen unter Einbeziehung aller wesentlichen Erziehungsträger und relevanten gesellschaftlichen Bereiche notwendig. Unsere Untersuchungen bei Leipziger Schülern 7. bis 10. Klassen lassen einen recht sorglosen Umgang mit Alkohol bereits im Elternhaus erkennen, wo den Schülern alkoholische Getränke relativ häufig angeboten werden, obwohl sie noch längst nicht 16 Jahre alt sind. Die Gefahren des Alkoholmißbrauchs werden in der Bevölkerung allgemein unterschätzt, wobei auch Unkenntnis darüber eine Rolle spielt, daß chronischer Alkoholmißbrauch bei Jugendlichen wesentlich schneller als bei Älteren zu behandlungsbedürftigem Alkoholismus führen kann.

Noch immer scheint häufiger und reichlicher Alkoholgenuß für nicht wenige männliche Jugendliche ein besonderes Zeichen von Männlichkeit zu sein. Dies ist nachweislich besonders bei dem Teil Jugendlicher der Fall, wo sich noch andere, wenig positive Werthaltungen, Einstellungen und Verhaltensweisen konzentrieren und die Leistungen in Schule, Lehre oder Beruf meist unterdurchschnittlich sind.

Das starke Bedürfnis Jugendlicher nach Geselligkeit und Erlebnissen, das besonders auch für jene mit einer Vorliebe für Alkohol typisch ist, müßte demzufolge in Richtung anderer, positiver Freizeitaktivitäten gelenkt werden. Dazu kann auch die FDJ viel beitragen.

Große Bedeutung für die Herausbildung einer stärkeren öffentlichen Meinung gegen Alkoholmißbrauch kommt den Massenmedien zu. Selbstverständlich darf hier auch nichts überzogen werden. Keine Kampagnen, sondern ab und zu wohl dosierte sachliche Informationen in geeigneter Form sind am ehesten erfolgversprechend. Laut Jugendschutzverordnung ist nennenswerter Alkoholgenuß für Jugendliche erst ab 16. Lebensjahr gestattet. Die meisten Jugendlichen trinken bereits wiederholt vorher Alkohol. Im Handel und Gastronomie wird mit der Jugendschutzverordnung recht nachlässig verfahren, wobei auch Umsatzdenken eine Rolle spielt. Aus diesem Grund ist auch das Angebot an Alkoholika weitaus reichhaltiger als das an schmackhaften alkoholfreien Getränken. Damit die Jugendschutzverordnung nicht nur pflichtgemäß aushängt, ansonsten aber nicht genügend beachtet wird, sind u. E. strengere Kontrollen zu ihrer Durchsetzung-verbunden mit spürbaren Ahndungen bei Verstößen-notwendig.